

ALLGEMEINES

Unsere vierwöchige Reise im Februar dieses Jahres war wieder vollgepackt mit Erlebnissen. Für meine Frau, Beatrice war vieles neu, besonders der Umgang mit der grossen Armut. (Sie schildert ihre Eindrücke im beigelegten Bericht).

Um uns an das Klima zu gewöhnen, genossen wir für 3 Tage Antigua, die von den Spaniern erbaute ehemalige Hauptstadt.

In den Nachrichten vom 4. Mai lasen wir, dass der Vulkan Fuego, ganz in der Nähe von Antigua, wieder ausgebrochen ist. Die Aschenwolke wurde bis 6 km in die Höhe geschleudert und deckte ganz Antigua erneut mit Asche zu. Nach dem starken Ausbruch 2018 starben viele Menschen durch Schlammlawinen, Brücken wurden zerstört und kleine Dörfer unter dem Schlamm begraben. Der Vulkan ist immer aktiv. Alle 2 Jahre muss man mit einer starken Eruption rechnen.

Michel, mein Freund und Verantwortlicher der Clinica bei meiner Abwesenheit, stellte uns sein kleines, Einzimmer-Holzhaus zur Verfügung. Im Februar macht sich die Trockenheit langsam bemerkbar. Es gab Tage da hatten wir kein Wasser. Waschen im Waschtrog war angesagt. Duschen war kein Problem, wir haben ja den grossen Atitlansee nur ein paar Schritte entfernt. Doch WC spülen? Strom gab es stundenweise auch nicht, kein Problem, Kerzen sind romantischer. Kochen und Essen im Freien, unter dem Vordach, war auch schön, denn bei uns in der Schweiz ist das im langen Winter nicht möglich.

Beatrice, versuchte sich im Tortilla- formen und -backen. Wie immer gelingt das nicht beim ersten Mal. Die Maismasse klebt an den Händen, manchmal landen auch kleine Stücke am Boden. Am Schluss genossen wir die, unter kritischen Blicken entstandene, Tortilla. Die Frauen, die das von klein auf machen, haben immer ihren Spass, wenn sich Unkundige im Tortilla-fertigen versuchen.



ALKOHOLIKER. Verschieden Male habe ich über das grosse Alkoholproblem berichtet. Diesmal hatte ich den Eindruck, dass alles noch schlimmer ist. Eines Abends, bei unserem nächtlichen Rundgang, sahen wir zwei Männer, in Kartons eingepackt, auf der Bühne des öffentlichen Freilicht-Theaters liegen. Ich stiess beide mit dem Fuss an. Einer war so besoffen, dass er nicht reagierte. Der Andere rührte sich und erwachte. Das Erste was er sagte war: «Tengo hambre» (Ich habe Hunger). Gut, wir nahmen ihn mit zu einem Stand wo Hühnerschenkel, Hühnerbrüstchen und Pommes im Öl frittiert werden. Auf dem Weg dorthin, schlossen sich uns noch weitere Alkoholisierte an, schlussendlich folgten uns sechs. Jeder durfte sich ein Poulet-Stück aussuchen. Die Pommes wurden mit reichlich Mayonnaise und noch mehr Chili gewürzt. Beatrice und ich kehrten, mit allen im Schlepptau, zum Theater zurück. Erst dort durften sie ihr Essen und ein Getränk (Wasser) geniessen. Jeden Abend wiederholte sich das Ganze. Schlussendlich waren es gegen zwanzig, die wir versorgten. Manche kamen jeden Abend, andere blieben weg, auch Frauen waren darunter. Wir beteten für diese Menschen am Rande der Gesellschaft, und spielten Lobpreismusik, zu der einige ganz spontan tanzten. (Fotoblatt)

Ein Mann hörte sofort auf zu trinken. Erstes Ergebnis, so dachten wir. Er bekam von uns

Arbeit bei einem Umbau in der Clinica. Als er, am Freitag seinen Lohn für drei Tage Arbeit bekam, stürzte er wieder ab. Nach all den Zusammenkünften waren schlussendlich zwei wirklich von ihrer Sucht befreit. Bruno, der sehr aggressiv war, wurde frei. Wir besuchten ihn zuhause. Es tat ihm alles sehr leid, was er seiner Familie angetan hatte. Domingo, 83-jährig, kenne ich schon seit Jahren. Früher war er der wohlhabendste Mann in San Marcos la Laguna. Durch Schicksalsschläge begann er zu trinken, er verlor alles und landete für Jahre in der Gosse.

Caspar, ich kenne ihn schon lange, starb an einem Abend während unserer Zusammenkunft. Alle waren schockiert, doch keiner hat deswegen mit dem Trinken aufgehört. Diese Arbeit war kein Teil der Clinica, sie wurde vollumfänglich von uns privat finanziert. Es war, Beatrice und mir, einfach ein Anliegen uns um diese Menschen zu kümmern.

Hat sich unser ganzer Aufwand gelohnt für zwei, die frei wurden? JA, für jeden Süchtigen, der frei wird, lohnt sich die Mühe, ja sogar eine Reise nach Guatemala.

Einmal sagte mir eine Frau, in Miami, im Warteraum für unseren Weiterflug: Es ist nur ein Tropfen auf den heissen Stein, was du in Guatemala machst. Ich antwortete ihr: Für jeden Tropfen, für jedes Kind und für jede Mutter, die nicht bei der Geburt sterben, lohnt sich die Ausbildung der einheimischen Hebammen und somit die Arbeit in San Marcos la Laguna und die Reise dorthin.

Der Atitlansee, und damit auch San Marcos la Laguna, wird unter Touristen immer bekannter. Unser kleines Dorf wird sogar von sogenannten Kreuzfahrtschiffen angefahren. Die ganzen Menschenmassen kommen auf einmal in unser Dorf und spazieren entlang der Vorzeigestrasse, mit den vielen Läden. Besucher, die länger bleiben, finden in den neu gebauten Hotels Unterkunft. Ein Zimmer kostet, für eine Nacht, bis zu 150 US-Dollar. Wie passt das mit der grossen Armut, in den dahinter liegenden Vierteln, zusammen, wenn für viele der monatliche Verdienst nicht einmal 150 US-Dollar beträgt?

CLINICA

Schon wieder ein Umbau in der Clinica? Bei uns in der Clinica finden Versammlungen, Weiterbildungen der Frauen, Essen und einiges mehr, aus Platzmangel, hinter der Clinica im Freien unter dem grossen Dach statt. Daneben sind zwei Räume, die bis anhin als Abstellräume benutzt wurden. Irma, unsere zweite Naturärztin ist mittlerweile soweit, dass auch sie Behandlungen durchführen kann. Um für sie einen Behandlungsraum zu schaffen, bauen wir einen dieser Abstellräume um. (Fotoblatt).



MITARBEITER. Jedes Mal, wenn ich die Clinica besuche, werden auch die Löhne der Mitarbeiter an die Teuerung angepasst. In Guatemala wird vom Staat jährlich ein Mindestlohn festgelegt. Die wenigsten Arbeitgeber halten sich daran. Alle unsere Mitarbeiter, erhalten je nach Anstellung und Verantwortlichkeit, einen Lohn, der höher liegt als der staatlich vorgeschriebene Mindestlohn. Statt 200 bekommen sie dieses Jahr eine monatliche Lohnerhöhung von nur 100.- Quetzales (Fr.11.20). Diese ersparten 100.- Quetzales verwenden wir dafür, besonders bedürftige, Menschen mit einigen wenigen Lebensmitteln zu versorgen. Dank dem regelmässigen, gesicherten Einkommen aller Mitarbeiter, können auch sie mithelfen, die Not dieser Menschen zu lindern. Bei der

Übergabe, der Lebensmittel, erklären wir den Bedürftigen, dass sie bei uns kostenlose Behandlung bekommen, und dass wir auch die Reisekosten zu uns in die Clinica bezahlen.

In einer internen Zusammenkunft haben die Mitarbeiter beschlossen die Behandlungs- und Arzneimittelpreise zu erhöhen, um damit mehr Einnahmen zu generieren. Diesen Entschluss habe ich nur durch genaue Kontrolle entdeckt. Alle wissen ganz genau, dass ich mit Preiserhöhungen nie einverstanden bin. Dies ist genau das Gegenteil meiner Philosophie: *So vielen Menschen wie möglich kostenlose naturmedizinische Behandlungen anzubieten.* Ihr Entscheid wurde wieder rückgängig gemacht. Es war nie meine Absicht mit der Clinica Geld zu verdienen.

Wenn wir die Preise für Behandlungen erhöhen, kommen weniger Patienten. Aufgrund mangelnder Einkünfte können sie sich eine Behandlung in der Clinica nicht mehr leisten. Mein Entschluss: Behandlungen weiterhin kostenlos für Menschen ohne Einkünfte, ein geringer Preis für die Patienten, die sich eine Behandlung leisten können.

WAISEN

Bei unseren Besuchen bei den Familien, die in unserem Programm sind, berichten uns die Mütter von ihren alltäglichen Sorgen. Sie danken wiederholt in ihrer Sprache „Cakchiquel“, für die Unterstützung, die sie von der Clinica erhalten. Wir weisen immer darauf hin, dass dies nur dank lieben Spendern möglich ist. Auf der anderen Seite sehen wir die Zufriedenheit, mit dem Wenigen, das sie haben, auch die Ruhe, mit der diese Familien ihr Leben in Armut, meistern. Die Kinder sind fröhlich, spielen mit einfachen Sachen die sie selber basteln, oder mit einem geschenkten Plastikspielzeug. Alle freuen sich auf die Schweizer Schokolade, die ich immer mitbringe. Letztes Mal waren es ca. 5 Kilo.

Wir besuchten auch Juana, die mit ihren drei Kindern bei ihren alten Eltern wohnt. *(siehe Bericht Dez. 22)* Wir behandeln ihre sehr schmerzhaft Arthritis mit Naturmitteln. Nach und nach werden die Schmerzen weniger. Sie kann wieder leichte Arbeit verrichten. Es ist erstaunlich zu sehen, wie die Kinder ihrer Mutter Arbeit abnehmen. Die Älteste, 10-jährig, wäscht und flickt die Kleider ihrer Geschwister, der Sohn, 8-jährig, hackt mit der Machete Holz klein und verrichtet weitere leichte Arbeit. *(Fotoblatt)*

Juanas Mann ist Alkoholiker. Er darf nicht mehr bei der Familie wohnen und bekam Hausverbot. Trotzdem kommt er hie und da vorbei, auch als wir gerade zu Besuch waren. Auch er bekam eine wenig Schweizer Schokolade.

Patenschaft: Gerne geben wir dazu Auskunft.

Steuerbefreiung: Nach wie vor können alle Spenden von den Steuern abgezogen werden. Immer anfangs Jahr quittieren wir gerne die eingegangenen Spenden.

Und nicht zuletzt:

Altersbedingt, nach 25 Jahren, und nach vielen Reisen nach San Marcos la Laguna, habe ich mir Gedanken über eine Nachfolge gemacht. Solange es mir gesundheitlich gut geht reise ich weiterhin zu meinen Maya Indios. Doch wird Nachfolge gesucht.

Liebe, treue Unterstützer meiner Hilfswerke in Guatemala, herzlichen Dank, fürs Lesen dieser Broschüre, die so klein ist, dass sie in die Ferien mitgenommen werden kann.

Vielen herzlichen Dank fürs Mittragen. Vergelt's Gott.

M. Gritsch

Verein Guatemala Hilfe Schweiz

Die Clinica Maya und das Waisenkindprojekt in San Marcos la Laguna

Manfred Gritsch im Ebnet4, CH-8362 Balterswil Tel. 079 344 20 80

mano@ganzheilen.ch www.clinicasmaya.net



Auf dem Weg zu einem Hausbesuch

Bericht Juni 2023

- ❖ Alkoholiker
- ❖ Nahrungshilfe
- ❖ Löhne

Fotoblatt zu Prospekt JUNI 2023



Kinder
bei der Arbeit



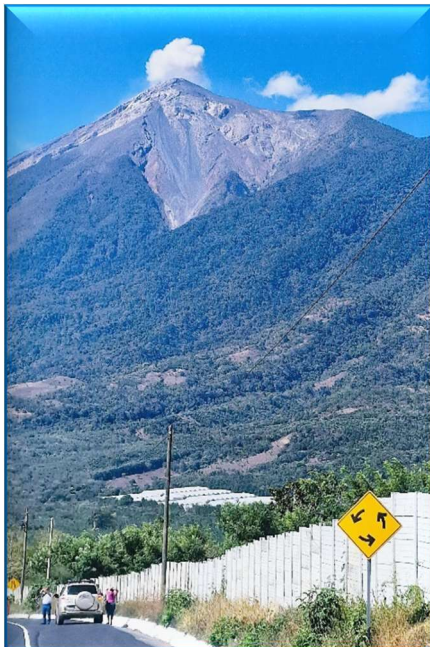
Alkoholiker
beim
Chickenstand



beim Ausschlafen

beim Essen

beim Tanzen



Vulkan Fuego 3762m hoch
harmlos, bei unserer Durch-
reise (links)
und mit Ausbruch (unten)



Umbau

Meine Guatemala-Reise Februar 2023

War es schön in Guatemala? Diese Frage wurde mir oft gestellt. Doch wie kann ich sagen, dass es in einem Land, in dem ich so viel Not und Armut gesehen habe, schön gewesen ist? Ja, die Landschaft, die Begegnungen, die Erlebnisse, die grosse Dankbarkeit, die wir angetroffen haben, waren mehr als schön.

Guatemala erlebte ich als ein Land mit vielen Gegensätzen. In San Marcos la Laguna vielleicht ganz besonders. Da sind Menschen wirklich arm. Mais ist nach der Zeit von Corona doppelt so teuer.

Gleichzeitig bevölkern grossgewachsene Touristen täglich diesen Ort und ich frage mich, ob sie wissen, wie es in den mit Lehm und Wellblech gebauten Häusern wirklich aussieht.

Wir sahen bei unseren Besuchen, bei den von der Clinica unterstützten Familien, viel mehr. Jeder Besuch war sehr eindrücklich.

Dazu ein kleiner Einblick.

Durch einen dunklen, muffigen Gang traten wir in einen offenen Raum mit Blick auf den See und die Vulkane. Welch ein wunderbarer Ausblick! Doch Rosario sieht ihn nicht. Sie müsste schon lange den grauen Star operieren, hat aber Angst und wagt diesen Schritt nicht. In ihrem Zuhause kommt sie gut zurecht. Sie findet alle Gegenstände an ihrem zugeordneten Platz, tastet sich in die verschiedenen Räume. Die Absätze und Vertiefungen im Boden scheinen sie nicht zu bekümmern. Ihre Sorge ist der Sohn, der wie sehr viele, dem Alkohol verfallen ist.

Sie wirkt sehr lebendig, spricht mit den von Arbeit gezeichneten Händen und erzählt und antwortet mit viel Humor. Nach einem Gespräch über die Operation willigt sie mit Handschlag ein, sich in der Clinica zu melden und die Augen operieren zu lassen.

Vielleicht half meine Erzählung über diesen Eingriff und wie ich ihn erlebt habe und ein gutes Resultat erzielt wurde. Danach verabschiedeten wir uns von dieser zierlichen, gastfreundlichen, kleinen und doch so grossen Persönlichkeit.



Martha lebt mit ihrer Tochter und ihrem zwölfjährigen Sohn in einem, dank Spendengeldern umgebauten, Haus. Im Schlafzimmer, auf Naturboden, steht das Doppelbett. An einer Wand von Ecke zu Ecke liegen Lehmziegel und Lehm aufgeschüttet am Boden. Mit diesem Material wird eine Wand neu aufgebaut. In der Küche, steht ein mit Holz gefeuerter Herd. Dort bereitet sie Tortillas für den Verkauf zu. Die Tochter hilft ihr, mit geschickten Händen, die Teigfladen in die richtige Grösse und Dicke zu formen.

Dann erzählt Martha in ihrer Muttersprache, und Susana, zuständig für die Waisen, übersetzt auf Spanisch. Ich verstehe nur Dios (Gott) und sehe wie sie sich die Tränen mit dem Kragen des T-Shirts abwischt.

«Welche Not bewegt sie? Was ist ihr Leiden?» frage ich mich. Dank der Übersetzung erfahren wir, dass sie so dankbar für die Unterstützung der Clinica ist, für den Umbau, für ihr verändertes Leben mit Zukunftsperspektive. Sie ist sehr zufrieden. Mit ihrem spärlichen Verdienst hilft sie mit die Familie zu ernähren.

Obwohl die Menschen fast nichts haben, sind sie sehr gastfreundlich und bieten Kaffee und Tortillas als Dankeschön an.

Beatrice